

dtv

Seine Kollegen sind alle auf Landgang, als Danny Boodmann im Ballsaal des Ozeandampfers »Virginian« eine Zitronenkiste mit einem Säugling entdeckt. Noch ahnt keiner, welches Schicksal dieses Findelkind haben wird, dem man den Namen seines Geburtsjahres gibt: Novecento, 1900. Boodmann nimmt sich seiner an, doch als der Matrose stirbt, beschließt der Kapitän, den Jungen an Land zu schicken. Kaum im Hafen angekommen, ist Novecento jedoch verschwunden – und taucht erst wieder auf, als sie bereits auf hoher See sind, klavierspielend, wie man nie zuvor jemanden spielen gehört hat. In der ersten Klasse spielt er nach Noten, aber nachts, in der dritten Klasse, erklingt seine eigene Musik, die alle verzaubert. So bleibt nicht aus, daß sein Ruhm irgendwann ans Festland gelangt, wo der selbsternannte »Erfinder des Jazz« aufhorcht ...

*Alessandro Baricco*, geboren 1958 in Turin, studierte Philosophie und Musikwissenschaft. Neben Essays, Erzählungen und Theaterstücken hat Baricco mehrere Romane geschrieben, die weltweit übersetzt, mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und zum Teil verfilmt wurden.

Alessandro Baricco

## Novecento

Die Legende vom Ozeanpianisten

Aus dem Italienischen von  
Karin Krieger

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Alessandro Baricco  
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Seide (13335 und 25269)  
Ohne Blut (13416)  
Land aus Glas (13447)  
Hegels Seele oder die Kühe von Wisconsin (13490)  
Oceano Mare (13533)

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

Ungekürzte Ausgabe  
Mai 2006  
5. Auflage März 2010  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© 1994 Giangiacomo Feltrinelli Editore, Mailand  
Alle Rechte vorbehalten  
Titel der italienischen Originalausgabe:  
>Novecento<  
Deutsche Erstveröffentlichung: München 1999  
© 2006 der deutschsprachigen Taschenbuchausgabe:  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagbild: Corbis/David Lee  
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch  
Gesetzt aus der Joanna MT 11,5/14 und der Lithos  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13457-6

Für Barbara



Ich habe diesen Text für einen Schauspieler, Eugenio Allegri, und einen Regisseur, Gabriele Vacis, geschrieben. Sie haben ein Schauspiel daraus gemacht, das auf dem Festival von Asti im Juli diesen Jahres Premiere hatte. Ich weiß nicht, ob das ausreicht, um zu behaupten, ich hätte ein Theaterstück geschrieben, ich habe da meine Zweifel. Jetzt, da ich es in Buchform sehe, scheint es mir eher ein Text zu sein, der auf dem schmalen Grat zwischen einem richtigen Bühnenstück und einer laut zu lesenden Erzählung schwankt. Ich glaube nicht, daß es einen Namen für diese Art von Texten gibt. Aber egal. Ich finde, es ist eine schöne Geschichte, die es wert war, erzählt zu werden. Und der Gedanke, daß sie jemand lesen wird, gefällt mir.

September 1994

A. B.



NOVECENTO



**E**s passierte immer wieder, daß auf einmal einer den Kopf hob... und es sah. Das ist etwas, was schwer zu begreifen ist. Ich meine... Wir waren mehr als tausend auf diesem Schiff: steinreiche Leute auf Reisen, Auswanderer, Sonderlinge und wir... Trotzdem gab es jedesmal einen, nur einen einzigen, einen, der... es als erster sah. Vielleicht aß er gerade was, oder er ging einfach so spazieren da auf dem Deck... vielleicht zog er gerade seine Hose zurecht... er hob kurz den Kopf, warf einen Blick auf das Meer... und da sah er es. Er blieb wie angewurzelt stehen, da, wo er gerade stand, sein Herz schlug zum Zerspringen, und jedesmal, jedes verfluchte Mal, wirklich jedesmal drehte er sich zu uns um, zum Schiff, zu allen, und schrie (*leise und langsam*): Amerika. Dann verharrete er reglos, als sollte er in eine Photographie eingehen, und mit einem Gesicht, als hätte er selbst es gemacht – Amerika. Abends nach der Arbeit und sonntags hatte er sich von seinem Schwager, einem

Maurer, helfen lassen, einem tüchtigen Kerl . . . zuerst schwebte ihm was aus Sperrholz vor, dann . . . kam er richtig in Fahrt, und er machte Amerika.

Der Amerika als erster sieht. Auf jedem Schiff gibt es einen. Und man sollte nicht glauben, daß so was zufällig passiert, nein . . . es ist auch keine Frage der Dioptrien, nein, das ist Schicksal. Das sind Leute, die diesen Augenblick schon immer in ihr Leben eingraviert mit sich herumtrugen. Und als sie Kinder waren, konntest du ihnen in die Augen sehen, und wenn du gut hinsahst, hast du es schon erkannt – Amerika, schon auf dem Sprung, um über Nerven und Blut und was weiß ich alles bis hin zum Gehirn zu gleiten und von dort aus zur Zunge bis in diesen Schrei hinein (schreit), AMERIKA, es war längst da, in diesen Kinderaugen, das ganze Amerika.

Es wartete schon.

Das habe ich von Danny Boodmann T. D. Lemon Novecento gelernt, dem größten Pianisten, der je auf dem Ozean gespielt hat. Man sieht in den Augen der Menschen das, was sie sehen werden, und nicht das, was sie gesehen haben. Das waren seine Worte: Das, was sie sehen werden.

Ich habe so manche gesehen – so manche Amerikas . . . Sechs Jahre auf diesem Schiff, fünf, sechs

Fahrten pro Jahr, von Europa nach Amerika und zurück, ständig auf dem Ozean schaukelnd, wenn du an Land gingst, konntest du nicht mal gerade ins Klo pinkeln. Es stand still, aber du, du schwanktest immer noch. Denn man kann zwar von Bord eines Schiffes gehen, aber vom Meer . . . Als ich es bestieg, war ich siebzehn. Und das einzige im Leben, was mich vom Hocker reißen konnte, war: Trompete spielen. Als es sich also herumsprach, daß sie unten am Hafen Leute für den Dampfer suchten, für die *Virginian*, stellte ich mich mit in die Schlange. Ich und die Trompete. Januar 1927. Musiker haben wir schon, meinte der Typ von der Schifffahrtsgesellschaft. Ich weiß, und ich spielte los. Er stand da und starrte mich an, ohne ein Glied zu rühren. Er wartete, bis ich fertig war, ohne ein Wort zu sagen. Dann fragte er:

»Was war das?«

»Ich weiß nicht.«

Sein Gesicht hellte sich auf.

»Wenn du nicht weißt, was es ist, dann ist es Jazz.«

Er veranstaltete was Komisches mit seinem Mund, vielleicht war es ein Lächeln, er hatte einen Goldzahn genau in der Mitte, so daß es aussah, als habe er ihn zum Verkauf ins Schaufenster gestellt.

»Die sind ganz verrückt nach dieser Musik da oben.«

Da oben hieß auf dem Schiff. Und diese Art Lächeln hieß, daß ich angenommen war.

Wir spielten drei-, viermal am Tag. Zuerst für die Reichen in der Luxusklasse und dann für die aus der zweiten Klasse, und manchmal gingen wir zu den armen Schluckern von Auswanderern und spielten für sie, aber ohne die Uniform, so wie es gerade kam, und manchmal spielten auch sie, zusammen mit uns. Wir spielten, weil der Ozean groß ist und angst macht, wir spielten, damit die Leute nicht merkten, wie die Zeit verging, und damit sie vergaßen, wo sie waren und wer sie waren. Wir spielten, damit sie tanzten, denn wenn du tanzt, kannst du nicht sterben, und du fühlst dich göttlich. Und wir spielten Ragtime, denn das ist die Musik, nach der Gott tanzt, wenn es niemand sieht.

Nach der Gott tanzen würde, wenn er ein Schwarzer wäre.

*(Der Schauspieler geht ab. Ein übermütiger und ausgesprochen verrückter Dixieland spielt los. Der Schauspieler kommt in der eleganten Kleidung eines Jazzman auf einem Dampfschiff zurück auf die Bühne. Von nun an benimmt er sich, als stünde die Band leibhaftig auf der Bühne.)*

Ladies and Gentlemen, meine Damen und Herren, Signore e Signori . . . Mesdames et Messieurs, willkommen an Bord dieses Schiffes, dieser schwimmenden Stadt, die aufs Haar der Titanic gleicht, immer mit der Ruhe, bleiben Sie doch sitzen, der Herr dort hat gleich auf Holz geklopft, ich hab's genau gesehen, willkommen auf dem Ozean, was machen Sie eigentlich hier?, jede Wette, daß Ihnen die Gläubiger im Nacken saßen, Sie sind an die dreißig Jahre zu spät auf der Jagd nach dem Gold, Sie wollten sich mal das Schiff ansehen und haben dann nicht gemerkt, wie es losfuhr, Sie sind mal eben Zigaretten holen gegangen, und in diesem Augenblick sitzt Ihre Frau bei der Polizei und sagt, er war ein guter Mann, vollkommen normal, in dreißig Jahren nicht ein Streit . . . Also, was zum Teufel suchen Sie hier, dreihundert Meilen von jedem verdammten Stück Land entfernt und zwei Minuten vom nächsten Brechreiz?, Pardon, Madame, das war nur ein Scherz, keine Sorge, dieses Schiff läuft wie eine Kugel auf dem Billardtisch des Ozeans, klack, noch sechs Tage, zwei Stunden und siebenundvierzig Minuten und plopp, getroffen, New Yoooooork!

(Band im Vordergrund)

Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, Ihnen zu erklären, daß dieses Schiff in vielerlei Hinsicht außerordentlich und letztendlich einzigartig ist. Unter dem Kommando von Kapitän Smith, einem bekannten Klaustrophobiker und sehr vernünftigen Mann (gewiß haben Sie bemerkt, daß er in einem Rettungsboot wohnt), arbeitet eine praktisch einmalige Crew absolut ungewöhnlicher Profis für Sie: Paul Siezinskj, der Steuermann, polnischer Expriester mit übersinnlichen Kräften, Handaufleger, leider blind... Bill Joung, der Funker, ein toller Schachspieler, Linkshänder, Stotterer... der Schiffsarzt Dr. Klausermannspitzwegensdorfentag, wenn Sie ihn im Notfall schnell rufen müssen, haben Sie leider Pech gehabt..., doch allen voran:

Monsieur Pardin,  
der Chefkoch,

direkt aus Paris, wohin er übrigens schnurstracks zurückkehrte, nachdem er sich persönlich von dem kuriosen Umstand überzeugt hatte, daß dieses Schiff keine einzige Küche besitzt, wie neben anderen auch Monsieur Camembert, Kabine 12, messerscharf kombinierte, der sich heute beschwerte, weil das Waschbecken voller Mayonnaise war, was schon seltsam ist, denn normalerweise bewahren wir in den Waschbecken den Aufschnitt auf, eben wegen

des Mangels an Küchen, dem auf diesem Schiff unter anderem auch das Fehlen eines richtigen Kochs zu verdanken ist, wie zweifellos Monsieur Pardin einer war, der schnurstracks nach Paris zurückkehrte, von wo aus er auf direktem Wege und in der irrigen Annahme gekommen war, hier Küchen vorzufinden, die es allerdings, um bei der Wahrheit zu bleiben, hier nicht gibt, und das verdanken wir wiederum der albernem Vergeßlichkeit des Konstrukteurs dieses Schiffes, dem hervorragenden Ingenieur Camilleri, weltbekannt für seine Appetitlosigkeit, bitte schenken Sie ihm Ihren herzlichsten Applaauus...

(Band im Vordergrund)

Glauben Sie mir, noch so ein Schiff werden Sie nicht finden. Vielleicht finden Sie nach jahrelanger Suche noch einen klaustrophobischen Kapitän, einen blinden Steuermann, einen stotternden Funker, einen Arzt mit unaussprechlichem Namen, alle auf ein und demselben Schiff ohne eine Küche. Kann sein. Aber was Ihnen kein zweites Mal passieren wird, darauf können Sie Gift nehmen, ist, daß Sie mit dem Arsch auf zehn Zentimetern Polsterstuhl und Hunderten von Metern Wasser sitzen,

mitten auf dem Ozean, und vor Augen den Zauber haben, in den Ohren das Wunder, in den Füßen den Rhythmus und im Herzen den Sound der einzigen, unnachahmlichen, kolossalen ATLANTIC JAZZ BAAAAND!!!!

(Band im Vordergrund. Der Schauspieler stellt nacheinander die Musiker vor. Auf jeden Namen folgt ein kurzes Solo.)

An der Klarinette: Sam »Sleepy« Washington!

Am Banjo: Oscar Delaguerra!

Trompete: Tim Tooney!

Posaune: Jim Jim »Breath« Gallup!

An der Gitarre: Samuel Hockins!

Und schließlich am Klavier . . . Danny Boodmann

T. D. Lemon Novecento.

Der Größte.

(Die Musik bricht schlagartig ab. Der Schauspieler spricht nun nicht mehr wie ein Ansager und zieht sich beim Reden die Musikeruniform aus.)

Das war er wirklich, der Größte. Wir spielten Musik, aber er war was anderes. Er spielte . . . Das gab's noch nicht, bevor er es spielte, okay?, das gab's nirgendwo. Und wenn er vom Klavier aufstand, war es

wieder weg... und es war weg für immer. Danny Boodmann T. D. Lemon Novecento: Das letzte Mal, als ich ihn sah, saß er auf einer Bombe. Im Ernst. Er saß auf einer Riesenladung Dynamit. Eine lange Geschichte... Er sagte: »Du bist nicht wirklich aufgeschmissen, solange du noch eine gute Geschichte hast und jemanden, dem du sie erzählen kannst.« Er hatte sie... eine gute Geschichte. Er war seine gute Geschichte. Eine verrückte, wenn man es recht bedenkt, aber eine schöne... Und damals, als er auf diesem ganzen Dynamit saß, hat er sie mir geschenkt. Weil ich sein bester Freund war, ja. Aber dann habe ich einigen Mist gebaut, und selbst wenn man mich auf den Kopf stellt, kommt nichts mehr aus meinen Taschen, sogar die Trompete habe ich verkauft, alles, aber... diese Geschichte, nein... die habe ich nicht verloren, sie ist noch da, klar und unerklärlich wie nur die Musik war, wenn mitten auf dem Ozean das Zauberklavier von Danny Boodmann T. D. Lemon Novecento sie spielte.

*(Der Schauspieler geht hinter die Kulissen. Wieder ist die Band zu hören, die zum Finale ansetzt. Als der letzte Akkord verklingt, kommt der Schauspieler auf die Bühne zurück.)*

Gefunden hatte ihn ein Matrose, der Danny Boodmann hieß. Er fand ihn eines Morgens, als schon alle von Bord gegangen waren, in Boston, er fand ihn in einem Pappkarton. Er wird so an die zehn Tage alt gewesen sein, mehr nicht. Er weinte auch gar nicht, er lag still da, mit offenen Augen, in dieser großen Schachtel. Man hatte ihn im Ballsaal der ersten Klasse abgestellt. Auf dem Klavier. Allerdings sah er nicht aus wie ein Säugling erster Klasse. So was machten normalerweise die Auswanderer. Heimlich ein Kind zur Welt bringen, irgendwo an Deck, und es dann da aussetzen. Aber bestimmt nicht aus Bosheit. Das war Not, bitterste Not. Ungefähr so wie die Sache mit den Klamotten. Sie kamen an Bord und hatten kaum ein Hemd auf dem Arsch, jeder in seiner komplett durchlöcherter Kluft, der einzigen, die sie hatten. Aber da Amerika schließlich immer noch Amerika war, sah man sie am Ende alle gut gekleidet von Bord gehen, die Männer sogar mit Krawatte und die Kinder in weißen Blusen... mit einem Wort, sie wußten sich zu helfen. In diesen zwanzig Tagen Überfahrt nähten und schneiderten sie, zum Schluß war nicht ein Vorhang und nicht ein Laken mehr auf dem Schiff zu finden, nichts, gar nichts: Sie hatten sich Sonntagskleider für Amerika gemacht.